



© EMH

Ein gutes Leben führen. An Werten orientieren. Zwischen Individualität und Gemeinschaft.

von Eveline Mollenkopf-Hild

Jeden Tag kämpfen wir um Balance und nehmen uns vor, nie wieder in die überall aufgestellten Konfliktfallen zu geraten, umsichtiger, gelassener, wohlwollender zu agieren, uns für die Natur und den Frieden auf der Welt zu engagieren. Die Ratgeberkultur boomt seit vielen Jahren, die Yogaschulen werden gestürmt, weltanschaulich, man möchte sagen, religiös orientierte Bewegungen haben ungeahnten Zulauf.

Die meisten von uns wollen ein gutes Leben führen im Einklang mit unseren eigenen Interessen und denen unserer Nächsten, der Natur und der Gesellschaft. Wir wollen Frieden für uns und die anderen, Frieden auf der Welt, während wir hilflos zuschauen, wie anderwärts die Bomben hochgehen und die Erde sich gefahrvoll ändert.

Sie ist jahrzehntealt und klingt sehr attraktiv, die *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten*, vom InterAction Council veröffentlicht und den Vereinten Nationen vorgeschlagen. Und sie sollte dazu verhelfen, der Welt, die sich immer mehr von den traditionellen Kirchen und ihren Normsetzungen abwandte und sich statt dem Gemeinseinem angeblichen materialistisch orientierten Individualismus hingab, Orientierung, Maß und neue Norm zu geben.

Die *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten* sollte den Frieden auf der Welt fördern durch den respektvollen Umgang der Menschen und der Nationen miteinander und mit

„wesentlichen Verhaltensempfehlungen sowohl für ein friedvolles, gerechtes und freierheitliches Miteinander [sorgen] als auch zum Umgang mit unserem Lebensraum“ beitragen, „um den unheilvollen Auswirkungen existenzbedrohender Interessenkonflikte entgegenzuwirken“. ¹

Zerfall der Gemeinschaft, Selbstsucht, Raffgier, egoistische Interessen und ungebrochenes Machtstreben - das waren die gesellschaftspolitischen Befunde in den 1980er und 1990er Jahren des vorigen Jahrhunderts. So jedenfalls stellte es eine Gruppe politisch orientierter Philosophen, die sogenannten Kommunitarier, damals dar. Heute könnte man die Liste durch weitere düstere Analysen der Gesellschaft, die uns täglich erreichen, ergänzen.



© EMH

„Das abgetrennte Haupt der Medusa. Nach der Mythologie versteinert dieser Anblick jeden Betrachter. Die Darstellung fasziniert Goethe: im Kunstwerk ist der todbringende Schrecken gebannt und in Schönheit verwandelt.“² Sie wandelt sich in das Symbol einer Ästhetik der Moderne, die Gewalt erfährt.

Die Gesellschaft driftet auseinander, wird unheilvoll auseinanderdividiert durch einen ungezügeln Individualismus – so hieß es damals. Heute nimmt man an, dass sie dazu noch politisch und wirtschaftlich auseinanderfällt. Das InterAction Council stellte den Verursacher an den Pranger: Ein Zuviel an Freiheit und damit eine ungeahnte persönliche Individualisierung seien schuld an diesen Vorgängen.

Das InterAction Council (kurz IAC) wurde von dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt, einem erklärten Kommunitarier, zusammen mit dem japanischen Premierminister Takeo Fukuda in den 1980er Jahren ins Leben gerufen. Aufgefordert teilzunehmen waren die höchsten Inhaber politischer Funktionen der Welt, die Präsidenten und Staatschefs. Es sollte ein Forum für den Austausch zu Problemen des Frieden und der Sicherheit, der Weltwirtschaft, der Entwicklung und der Umwelt sein.

1997 veröffentlichte das InterAction Council den Entwurf der *Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten*, formuliert von Hans Küng in Zusammenarbeit mit seinem Projekt Weltethos, als Ergänzung zur *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*. ³

In der Präambel werden „Fundamentale Prinzipien für Humanität“ aufgestellt:

¹ <https://www.menschenpflichten.info>

² Aus: Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Ausstellung „Lebensfluten – Tatensturm“, 2019

³ Mit den Thesen von Alida Assmann, Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels, und ihrem Appell für einen neuen Gesellschaftsvertrag müsste man sich gesondert auseinandersetzen. Doch gibt der vorliegende Essay auch einen Kommentar zu ihren Ausführungen. Vgl. dazu: Alida Assmann: Menschenrechte und Menschenpflichten. Auf der Suche nach einem neuen Gesellschaftsvertrag, 2017.

In diesem Zusammenhang wäre auch der wieder ins Spiel gebrachte Begriff der Leitkultur von Thomas de Maizière aus dem Frühjahr 2017 zu diskutieren.

So hat jeder Mensch die Pflicht, „alle Menschen menschlich zu behandeln“, „sich für die Würde und die Selbstachtung aller anderen Menschen einzusetzen“, „unter allen Umständen Gutes zu fördern und Böses zu meiden“ und „sich integer, ehrlich und fair zu verhalten“.

In Artikel 4 heißt es:

„Alle Menschen, begabt mit Vernunft und Gewissen, müssen im Geist der Solidarität Verantwortung übernehmen gegenüber jedem und allen, Familien und Gemeinschaften, Rassen, Nationen und Religionen: Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu.“

So ähnlich hat es auch schon Kant formuliert, vielleicht allgemeingültiger und nicht so populistisch griffig. Und vor allem nicht kombiniert mit dem Modalwort „müssen“. Da nämlich versteckt sich der Pferdefuß.

Der kategorische Imperativ lautet: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Kant hat „müssen“ vermieden, obwohl es bei seinen Ausführungen um eine Pflichtethik handelt. Und er begründet eine Individualethik. Letztendlich ist er damit (ein) Vater aller „verderblichen“ Individualisierungstendenzen der Neuzeit, die oben ausgemacht wurden.

Kant ist es auch, der von negativer und positiver Freiheit spricht. Diesen Gedanken nimmt ein Denker des 20. Jahrhunderts auf: Isaiah Berlin.⁴

Unter „negativer Freiheit“ versteht Berlin: “[L]iberty in this sense means liberty from; absence of interference beyond the shifting, but always recognizable, frontier.”⁵ Es ist demnach die Freiheit von etwas. Die ganz einfache, doch folgenreiche Frage zur „positiven Freiheit“ heißt bei Berlin: “Who governs me?”⁶ oder etwas ausführlicher: “What, or who, is the source of control or interference that can determine someone to do, or be, this rather than that?”⁷

Und hier liegt die Crux, die Falle, der Abgrund, der sich für die Verfasser der gut gemeinten Erklärung der Menschenpflichten auftut. Denn das ist die zentrale Frage: Wer kontrolliert wen? Braucht es letztendlich dazu auch noch Gerichte, die diejenigen anklagen, die diese Pflichten nicht einhalten?

Helmut Schmidt hatte solches angedacht. Da die Menschenpflichten in rechtsförmigen Paragraphen formuliert sind, könnte es nach Schmidt eine ähnliche Einrichtung wie den europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, demnach einen Gerichtshof für Menschenpflichten geben.

Man braucht nicht weit in die Geschichte hineinzugehen, um an ein Blockwartssystem zu denken oder an die Spitzeldienste aller totalitären Staaten, ob rechts oder links gerichtet. Wie könnten solche Auswüchse vermieden werden, ohne dass es eine offizielle oder inoffizielle Sittenpolizei gibt?

In einem jahrhundertelangen Prozess haben wir uns als (westliche) Menschheit von eng gesetzten Normierungen befreit, die als gott- oder menschengegeben öffentlich sakrosankt waren. Wir sind stolz auf die Aufklärung, die uns zu mündigen Menschen erklärte und in deren Gefolge politisch-demokratische Prozesse möglich waren.

Aus der Geschichte wissen wir, dass genau in den Staaten, die ein rigides Tugendideal vorgaben wie im realen Sozialismus und im Nationalsozialismus, Millionen von Men-

⁴ Vgl. dazu den sehr informativen und differenzierten Artikel von: Thomas Kleine-Brockhoff zur ZEIT-Debatte über die "Allgemeine ...In: <https://www.zeit.de> › DIE ZEIT Archiv › Jahrgang 1997 › Ausgabe: 43

⁵ Isaiah Berlin: Liberty. (revised and expanded edition of Four Essays On Liberty). Oxford University Press, 2002, S.174

⁶ Ders., S.177

⁷ Ders., S.169

schen ermordet wurden, weil sie durch das Raster fielen, angeschwärzt wurden, „Falsches“ gedacht, gesagt, geglaubt, getan hatten.

Heutzutage ist ein Vorhaben der Sozialkontrolle ungleich viel leichter zu bewerkstelligen als jemals zuvor. So wird China ab dem Jahre 2020 ein Sozialkreditsystem einführen. „Das Projekt ist der größte Versuch digitaler Sozialkontrolle aller Zeiten.“⁸ Durch die Auswertung einer unglaublich riesigen Datenmenge soll das „finanzielle, soziale, moralische und politische Verhalten aller 1,4 Milliarden Chinesen“ überwacht und bewertet werden. Das betrifft nicht nur offensichtliches Fehlverhalten wie Geldbußen nicht bezahlen und Ähnliches. Ausgewertet sollen auch Internetrecherchen und Kommentare in sozialen Medien. Dazu wird ein Großteil des öffentlichen Raumes videoüberwacht und auch diese Daten werden per Gesichtserkennung ausgewertet. Die „Unehrllichen“ sollen bestraft und öffentlich angeprangert werden mit schwarzen Listen auf digitalen Tafeln im öffentlichen Raum und kennzeichnenden Ansagen, wenn sie angerufen werden usw. Die „Ehrlichen“ werden belohnt mit Schulzulassungen und bevorzugter Arbeitsvermittlung, kautionsfreiem Leihen von Autos usw. Einiges ist bei uns auch schon vorhanden z.B. durch die Möglichkeit, in eine bessere Einstufung bei Auto- und Krankenversicherungen zu gelangen, wenn die Auswertung von Daten dies angibt.

Doch so weit muss man gar nicht gehen: Mittlerweile bekommen Nutzer digitaler Geräte genaue Daten zu ihren Arbeitszeiten, aufgeschlüsselt nach unterschiedlichen Nutzungen, Internet, produktiver Zeit, Spielzeit usw. Es ist ein Leichtes, diese Daten ökonomisch zu verwerten und bei bestimmten politischen Konstellationen sozialpolitisch auszuschlachten.

Was passiert, wenn ein führendes Unternehmen alle durch alle bewerten lässt mit einem bestimmten Software-Programm und einem sogenannten 360-Grad-Feedback, angeblich damit die Mitarbeiter ihre Arbeit verbessern können, die im Grunde jedoch perfide Überwachungs- und Antriebsmittel darstellen, hat vor kurzem eine Zeitung veröffentlicht. „Es gibt Anzeichen, dass solche Programme im Trend liegen“⁹ und die Händler, die diese anwenden, nur Trendsetter seien. In der Folge dieses Artikels wird zum Widerstand aufgerufen hinsichtlich der Mitarbeiter, indem diese sich organisieren, und hinsichtlich der Politik, die solche Überwachungen einschränken soll. Das ist in einer liberalen Demokratie möglich und erwünscht, in einem totalitären System könnten die Journalisten nie mehr arbeiten.

⁸ Vgl. zu diesem Abschnitt: Infografik: Chinas Sozialkredit-System – FAZ. In: <https://www.faz.net> › Wirtschaft, 30.11.2018

⁹ Alexander Hagelüken und Michael Kläsgen: So überwacht Zalando seine Mitarbeiter. In: sz.de, 19. November 2019, 16:18 Uhr



© EMH

Das Weimarer Stadtschloss (auch Residenzschloss), seine Vorgängerbauten und die Bastille links daneben zeigen die wechselvolle Geschichte der Herrschenden und ihrer Herrschaftssysteme, denen die Menschen der Umgebung ausgesetzt waren.

Was die Verfasser und Unterzeichner der Menschenpflichten beabsichtigen, war sehr gut gemeint, weil sie wirklich davon überzeugt waren, dass die Menschen Regeln für ein gedeihliches Miteinander brauchen.

Schon Platon verzweifelte an einer zu liberalen Demokratie, die Sokrates ungerechtfertigt zum Tode verurteilte, und wie die Vertreter der Menschenpflichten kam er zu ähnlichen Ergebnissen in seiner Gesellschaftsanalyse:

„Die Grundfehler der Demokratie liegen für ihn in einem Übermaß an individueller Freiheit zu Lasten des Gemeinwesens und in der politischen Teilhabe unvernünftiger, eigenütziger Personen.“¹⁰

Platons Verzweiflung war so groß, dass er das utopische Staatsideal ideenmäßig durchstrukturiert und teilweise zu bedenklichen Lösungsvorschlägen kommt. „Seine Staatstheorie verrät deutlich Züge eines bevormundenden Geistes, der das Individuum zu einem Glück zwingen will, dessen Sinn ihm verborgen ist und wohl auch verborgen bleiben wird.“¹¹

Leitendes Prinzip soll die Gerechtigkeit sein, die zu einem großen Teil mit der „Sittlichkeit“ übereinstimmt. „Gerechtigkeit versetzt den Einzelnen und die Polis in die Lage, das Gute zu verwirklichen“.¹² Die Freiheit und die Selbstbestimmung der Mitglieder des Staates werden rigoros beschnitten, damit ein vernunftgeleiteter „gerechter“ Staat agieren kann.

So weit wollen die Verfasser der Menschenpflichten sicher nicht gehen.

Platon und die Verfasser der Menschenpflichten gehen von einer ähnlichen Gesellschaftsbeschreibung aus. Klagen über einen zunehmenden Individualismus und Egoismus sind demnach so alt wie die kulturellen menschlichen Überlieferungen.

Nicht, dass sie nicht einen wahren Kern hätten und nicht, dass gegen einen weitgehend konsensualen Werterahmen argumentiert werden soll. Er ist wichtig und richtig, weil die Bevölkerung wirklich auseinanderdriftet. Doch ist ein zunehmender Wertefall der

¹⁰ Staatstheorie - Platon heute platon-heute.de › [staatstheorie](http://platon-heute.de/staatstheorie)

¹¹ Andreas Graeser: Die Philosophie der Antike 2, 1993, S. 198, zitiert nach: Staatstheorie - Platon heute platon-heute.de › [staatstheorie](http://platon-heute.de/staatstheorie)

¹² Staatstheorie - Platon heute. In: platon-heute.de › [staatstheorie](http://platon-heute.de/staatstheorie)

Teiler oder etwas noch anderes? Auf der einen Seite gibt es gut begüterte bis sehr reiche Bürger, die sich durch die individuellen Errungenschaften in den westlichen Demokratien ausleben und ihren Status genießen können, auf der anderen Seite Menschen, die durch unterschiedliche Gründe nicht an den umfassenden Möglichkeiten teilhaben können. Das ist das eine. In Zeiten des Wandels - und wir befinden uns in einer Zeit eines umfassenderen Wandels - haben beide Parteien Angst vor dem, was auf sie zukommt.

Und um diesen Wandel eventuell abzubiegen, bietet sich eine ideologische Möglichkeit für beide Gruppierungen an, die schon immer in solchen Situationen einen vermeintlichen Ausweg suggeriert: Der autoritäre Staat.



© EMH

Die Römische Villa (1791/98) im Park an der Ilm in Weimar.

Das Römische Reich: Ein Gesellschaftssystem im Wandel. Unausweichliches Schicksal und damit „Vorbild“? Bis zum Jahre 510 v. Chr., Stadt Rom als Monarchie, dann Römische Republik mit gewissen demokratischen Elementen, 27 v. Chr. Neuordnung des Staatswesens durch Augustus, Beginn der Römischen Kaiserzeit.¹³

Anfang der 2000er Jahre entwickelte der Sozialpsychologe Shalom H. Schwartz (1940) ein Wertesystem, das interkulturell Geltung haben soll: Alle Menschen sollen diese Werte in unterschiedlichen Ausprägungen besitzen.

Während die europäischen Gesellschaften sich nach dem Team um Schwartz zumeist unter den benachbarten Polen *Gleichheitsanspruch* und *intellektuelles*

Autonomiebedürfnis einordnen lassen, kann man ihrer Meinung nach den mittleren Osten, das Subsahara-Afrika und Süd- und Südostasien stark unter die benachbarten Pole *Eingebundenheitsstreben* und *Unterordnungsbereitschaft* subsumieren.¹⁴ Es sind Gebiete mit sehr traditionellen gesellschaftlichen, familiären und religiösen Bindungen.

Es lassen sich in letzter Zeit unterschiedliche Verschiebungen konstatieren. Während in der westlichen Welt einige Staaten sich in Richtung autoritärer Werteorientierung bewegen, gibt es in anderen Teilen der Welt ähnliches, doch auch Bewegungen, die nach mehr Autonomie streben.

All das zeichnet sich in der Werteorientierung der Bevölkerungen der einzelnen Länder ab, auch in Deutschland.

Demnach hat ein Teil der Bevölkerung in Deutschland ein Bedürfnis nach einer Ordnungs- und Eingebundenheitsorientierung, der die Zerstörung traditioneller Strukturen

¹³ Vgl. Römisches Reich: In: <https://www.das-römische-reich.de>

¹⁴ Shalom H. Schwartz: A Theory of Cultural Value Orientations: Explication and Applications. *Comparative Sociology*, 2006, Vol. 5, issue 2-3; 137-82/ wikipedia.org: Shalom H. Schwartz

befürchtet, während ein anderer Teil sich nicht mehr in alte Strukturen einordnen lassen will und nach Alternativen sucht. Dieser Zustand zeigt sich in der Krise der überkommenen Parteien.

Was sagt uns das alles?

Es gibt trotz aller Unkenrufe eine Werteorientierung in den Gesellschaften, die jedoch unterschiedliche Ausprägungen hat, die in einer heterogenen Gesellschaft wie in Deutschland aufeinanderstoßen und wahrscheinlich auch Angst bereiten.

Und es gibt und gab Verschiebungen, einen steten Wandel der Werteorientierung und gerade in jüngster Zeit scheinen angesichts drohender Szenarien bezüglich des Klimas und der überbordenden Zugriffe einiger Weltunternehmen, auch gierig-korrupter Machenschaften im Banken- und Autosektor, umspannende, konsensuale Bewegungen, die diesen Auswüchsen Normen auferlegen möchten, an Einfluss zu gewinnen.

Doch dies alles ist nicht selbstverständlich. Auch Werteorientierungen sind nicht selbstverständlich und um sie Sorge zu tragen, ist eine Menschheitsangelegenheit, um die immer wieder gerungen wurde und wird. Denn mittlerweile wird eine Errungenschaft, die Demokratie, die dem Subjekt Raum gibt, sich zu entfalten, immer mehr hinterfragt oder mit massiven Einschnitten bedroht, wie es eventuell sogar bei einer konsequenten Anwendung der Menschenpflichten der Fall sein könnte. Viele Staaten hatten dies Ende der 1990er Jahre des letzten Jahrhunderts erkannt und die Anerkennung der Menschenpflichten aus diesen und anderen Gründen verweigert.

Hans Küng als theologischer Denker und Mitverfasser der Menschenpflichten wusste sich in der Tradition der Tugendlehren, angefangen bei den Ägyptern, den antiken Philosophen, den monotheistischen Religionen, vornehmlich der christlichen Theologie. Als klassische Tugendethiken gelten die von Aristoteles und Immanuel Kant. Es sind Gedanken zum guten Leben in Frieden mit sich und der Gemeinschaft, die in jeder höherstehenden Kultur Eingang gefunden haben.



© EMH

Goethe- und Schillerdenkmal in Weimar. Diese gelten als Vertreter der Weimarer Klassik. Ihre Programmatik umfasste u.a. die Höherentwicklung der Gesellschaft im Sinne der aufklärerische Ideale, die Erziehung der Menschen durch Kunst und Literatur zur Humanität und zur Übereinstimmung zwischen Handeln, Pflicht und Neigung.

So gehen auf Sokrates die „Kardinaltugenden“ Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung zurück, die in der christlichen Tradition durch die „Theologischen Tugenden“ Glaube, Hoffnung und Liebe ergänzt wurden.

Im Gegensatz zu den 10 Geboten sind es keine Handlungsanweisungen, sondern Einstellungen, Werthaltungen des Einzelnen.

Außer Platon und den genannten ideologischen Utopien haben keine Tugendethiken und -lehren ein System zur Durchsetzung sittlicher Normen geliefert. Demgegenüber wurde auf die Bildung und Selbsterziehung des Einzelnen gesetzt.

Auch die Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert, die die Vernunft als universelle Urteilsinstanz einsetzte und sich gegen Fortschritt verhindernde Strukturen wandte, war kein Selbstläufer.

Jede Machtstruktur, sei sie staatlich, kirchlich, ideologisch oder ideengeschichtlich, demnach als mögliches Machtmittel erst im Werden begriffen, musste enorme propagandistische Anstrengungen rhetorischer und ikonographischer Art unternehmen, um die Menschen im Sinne ihrer Wertevorstellungen zu unterweisen.

Die Katholische Kirche drohte dazu noch mit dem Jenseits, dem Fegefeuer und der Hölle, für die ganz Bösen. Der Buddhismus zeigte sich schon etwas näher an der Realität mit der Wiedergeburt.

In einem liberalen System gibt es keine festverbindlichen Normsetzungen außer den Gesetzen, die rechtlich verankert sind. Doch aus diesen und weiteren Wertevorstellungen wie den uralten kulturellen Werten Empathie und Solidarität¹⁵ oder solchen, an denen sich (s. Schwartz) die Menschen seit Jahrhunderten orientieren, ergibt sich, wie schon erwähnt, eine Selbstverpflichtung des Einzelnen zu einem werteorientierten Leben.

Im deutschen Grundgesetz sind die Allgemeinen Menschenrechte eingebunden, womit Ideale der nicht bindenden Allgemeinen Menschenrechtserklärung von 1948 Rechtsstatus bekamen.

In „Artikel 1 (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit)“ heißt es:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“

Die weiteren Artikel behandeln das Verbot der Diskriminierung, das Recht auf Leben und Freiheit, den Schutz vor Verhaftung und Ausweisung, die Gleichheit vor dem Gesetz die Freiheitssphäre des Einzelnen, Gedanken-, Gewissens-, Religionsfreiheit, Meinungs- und Informationsfreiheit usw.

Wenn man genau hinschaut, sind es Postulate, die sich aus einem „negativen Freiheitsbegriff“, dem Freisein von äußeren und inneren Zwängen, dem Zugriff des Staates, herleiten. Die Freiheit des Einzelnen wird deshalb durch die Rechte aller anderen beschränkt. Aus diesen Rechten ergeben sich jeweils die Pflichten. „Aus der Meinungsfreiheit leitet sich die Verpflichtung ab, andere nicht zu beleidigen; mit dem Elternrecht korrespondiert die Erziehungspflicht; die Handlungsfreiheit findet ihre Grenze in der sozialen Pflicht, anderen im Notfall zu helfen.“¹⁶ Man könnte diese Liste Schritt für Schritt erweitern und die jeweiligen Pflichten daraus ableiten.

Es geht vereinfacht gesagt immer auch darum, worin meine Freiheit, meine Selbstbestimmung, meine Rechte mit der Freiheit, der Selbstbestimmung, den Rechten des anderen kollidieren. Daraus entwickelt sich die Normenorientierung. Die Schwierigkeit liegt

¹⁵ Vgl. dazu Georg Lohmann: Zur Verständigung über die Universalität der Menschenrechte. Eine Einführung. In: https://www.kas.de/document_library

¹⁶ Thomas Kleine-Brockhoff zur ZEIT-Debatte über die "Allgemeine ...In: <https://www.zeit.de> > DIE ZEIT Archiv > Jahrgang 1997 > Ausgabe: 43

darin, dass diese sehr weitläufig ausgelegt werden kann, wie ein sehr mächtiger Präsident dies zur Zeit vorlebt, der, trotzdem er andauernd lügt und andere verunglimpft, nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Und hier zeigt sich, wovor schon Platon sich fürchtete: Vor der Entartung einer liberalen Demokratie.

Dass Pflichten und Normen nicht von jedem Einzelnen immer und gleichartig eingelöst werden, ist ein bewusster Nachteil, doch nach den Erlebnissen in der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts wurde dies als enorme Chance gesehen, was sie auch ist, um einen totalitären Zugriff auf den Menschen zu verhindern.

Wir haben die Allgemeinen Menschenrechte - die Allgemeinen Menschenpflichten in der Form, in der sie vorliegen, sind kontraproduktiv einer liberalen Demokratie gegenüber und gefährden diese womöglich.

Immer wieder haben die Menschen es mit grundlegenden Wandlungen zu tun. Nur der Einzelne ist immer wieder verwundert, wenn es ihn in seinem Lebensabschnitt trifft.

Es verunsichert ihn und mit einem medialen Sperrfeuer werden diese Ängste zu verschlingenden Monstern.

Doch Wandel ist dem Menschen wesensgemäß. Die Natur wandelt sich, der Mensch selbst wird von Geburt an immer älter, seine Beziehungen werden anders.

Unbedingt stellt sich die hier nicht näher zu beleuchtende Frage, welche gesellschaftspolitischen, ökonomischen und klimatischen Wandlungen in eine menschenschädliche Richtung geraten und in andere Bahnen gelenkt werden müssen.

Schaut man epochale Wandlungen an, sind meistens zwei Tendenzen auszumachen, wie eine Führungselite damit umgeht: Einerseits der Appell an die Vernunft und der Glaube an die positiven Wirkungen einer aufgeklärten Bildung und einer schrittweisen Reform negativer Auswirkungen, andererseits neben Gewaltanwendungen der Einsatz einer mächtigen Propagandamaschinerie, die alles einsetzt, um Meinungen umzuformen und die Menschen in einem Sinne, der meistens nur vordergründig ihren Interessen entspricht, zu einer Unterstützungsgemeinschaft zu formen.

Es gibt für diese Verhaltensweisen unzählige Beispiele.

Hier zwei Beispiele aus der Geschichte:

Die Humanisten im 15. Jahrhundert wandten sich von den dogmatischen Kirchenlehren ab und fanden ihre Vorbilder bei den Philosophen der Antike, wenngleich sie oft auch einen Ausgleich zwischen religiösen und philosophischen Positionen versuchten. Von einer umfassenden humanistischen Bildungsoffensive erhofften sie sich eine Selbsterkenntnis des Menschen, der in der Nachahmung klassischer Vorbilder das Ideal des Menschenseins verwirklichen sollte. Damit konnte der Einzelne seine Tugendfertigkeit vervollkommen.

Die Religionskriege nach der Reformation machten diesem sanften Humanismus den Garaus.



© EMH

„Das Brückenzimmer. Eine Verbindung zwischen Antike, Renaissance und Goethezeit in Goethes Wohnhaus am Frauenplan“¹⁷ in Weimar.

Aufschlussreich ist, wie die katholische Kirche agierte, um nach der Reformation verlorenes Terrain wieder zu erringen. Sie setzte neben gewaltsamen und repressiven Maßnahmen mit Hilfe der Habsburger, diplomatische, missionarische, bildungspolitische und vor allem propagandistische Mittel ein. Die Jesuiten waren wichtige Träger der Gegenreformation. Sie riefen zum Kampf gegen die Lutheraner auf, gründeten zahlreiche Schulen und veranstalteten aufsehenerregende Teufelsaustreibungen. Berühmt waren die Theateraufführungen mit dem Sieg der katholischen Kirche als Klimax. Viel Geld kostete der Ausbau der barocken Kirchen, die jedoch ikonographisch eingesetzt der Bevölkerung zeigten, wie sinnenfreudig und prachtvoll der katholische Glaube und der katholische Himmel im Jenseits gegenüber der bilderlosen Kunstlosigkeit der protestantischen Gotteshäuser war. Und um den weiblichen Teil zu gewinnen und auch mehr Volksnähe zu zeigen, verstärkten die Jesuiten den Marienkult und veranstalteten Marienwallfahrten.

Was sagen diese Beispiele?

Nicht, dass die Maßnahmen der katholischen Kirche als vorbildhaft dargestellt werden sollen. Doch ihr Beispiel und auch das der Humanisten und viele weitere aus der jüngeren Geschichte bezeugen, dass „Ideale“ keine Selbstläufer sind, sondern zu ihrer Bekanntheit und Annahme wichtige Maßnahmen benötigen.

Die wichtigsten sind die bildungspolitische und die mediale im Sinne einer „Volks“aufklärung. Und dies darf auch eine liberale Demokratie nie aus den Augen verlieren. Für einen wirklich „fruchtbringenden“ Einsatz für den anderen, die anderen, Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft der Individuen und für viele weitere Ideale einer humanen Demokratie sollte immer wieder mit unterschiedlichen Mitteln geworben werden, um eine demokratisch-liberale Werteorientierung zu vermitteln, die die Lücke des Verlustes einer christlichen Tugendethik, die für viele Menschen nicht mehr zeitgemäß zu sein scheint, ausfüllt.

¹⁷ Vgl.dazu: Das Brückenzimmer. In: <https://www.ku.de> 4._Beitrag_Brückenzimmer_Janin_Istenits.pdf

Grundlage können die Allgemeinen Menschenrechte sein, auch die Allgemeinen Menschenpflichten, wenn sie umformuliert werden in Allgemeine Menschenwerte und statt der Pflicht das Ideal propagieren, das der Einzelne annehmen und übernehmen kann und soll.

Die Übernahme von Pflichten ist die Aufgabe des Bürgers, sie liegt in seiner Verantwortung. Wie er diese Pflicht genau bestimmen möchte, das ist eine Gestaltungsaufgabe. Dabei muss er von der Gesellschaft Hilfe bekommen. Diese liegt in der Bildung und im gesellschaftlichen Diskurs.

Eine wichtige Rolle haben hierbei die Schulen, deren Verwaltungen und letztendlich der Gesetzgeber sich immer noch darum drücken, eine verbindliche philosophische Grundbildung der Kinder zu installieren, in denen diese sich mit wichtigen Werthaltungen auseinandersetzen können.

In seinem Alters- und Hauptwerk lässt Theodor Fontane (1819-1898) seinen Protagonisten am Ende seines Lebens einen unerwarteten Satz sagen: "Das andre... ja, du lieber Himmel, wo soll es am Ende herkommen? Auf dem Sinai hat nun schon lange keiner mehr gestanden, und wenn auch, was der liebe Gott da oben gesagt hat, das schließt eigentlich auch keine großen Rätsel auf. Es ist alles sehr diesseitig geblieben; du sollst, du sollst, und noch öfter ›du sollst nicht‹. Und klingt eigentlich alles, wie wenn ein Nürnberger Schultheiß gesprochen hätte."¹⁸

Fontane war hin- und hergerissen zwischen Liberalismus und Konservatismus, doch hier wehrt er sich vor über 120 Jahren gegen die Übernahme eines angeblich göttlichen normativen Systems und stellt es auf irdene Beine, welche man hinterfragen kann.

Bei meiner Suche nach Möglichkeiten, wie der einzelne Mensch mit Ärger, der immer wieder in ihm aufsteigt, umgehen kann, stieß ich auf den Rat eines bekannten Beraters. Unter anderem empfahl er neben anderen Maßnahmen, bei dem diesen Ärger hervorruhenden Gegenüber „Barmherzigkeit“ walten zu lassen.

Dieser Begriff der mittelalterlichen Tugendlehre überrascht in diesem Zusammenhang. Doch auch Werthaltungen, die heutzutage nicht mehr im üblichen Sprachgebrauch sind, sind es wert, in einem Unterricht, der sich mit Ethiken, Tugendlehren und Philosophie insgesamt befasst, betrachtet zu werden und gegebenenfalls in ein allgemein vermitteltes, persönliches Wertesystem Eingang zu finden. Über „Barmherzigkeit“ könnte man viel reden.

(2019)

¹⁸ Theodor Fontane: Der Stechlin, 1899